



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte des adeligen Damenstifts zu Neuenheerse**

**Gemmeke, Anton**

**Paderborn, 1931**

In Ölinghausen.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-9660**

abgemelte gewobbelte Holzung verbessern und vartsetzen sollen und wollen. Dieser Reccess eines inhalts sind drey verfertigt für Abtissin, Stift, Bürgermeister und Rat.

### In Ölinghausen.

Für Ölinghausen ist die Regierungszeit Ottiliens von Fürstenberg von hervorragender Bedeutung geworden. Unter ihr nämlich und unter ihrer Mitwirkung ging eine bedeutende Wandlung vor sich, aus dem bisherigen Kloster

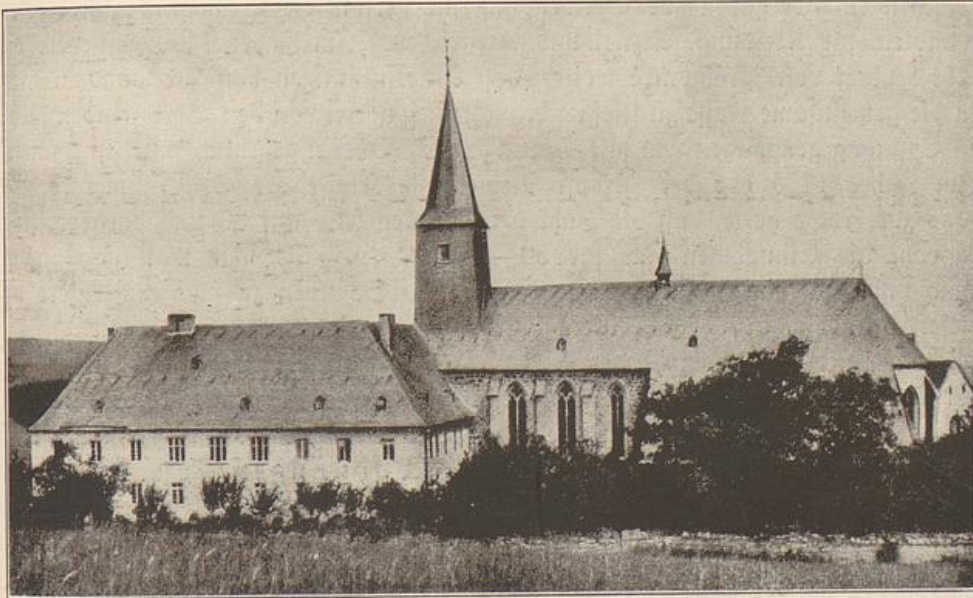


Bild 58. Kloster Ölinghausen. D A P W.

Ölinghausen wurde ein freiweltliches adeliges Damenstift, und Ottilie ist darob von einer Seite gelobt, von anderer Seite getadelt worden. Wir müssen daher auf Ölinghausen etwas näher eingehen.

Das Norbertiner- oder Prämonstratenser-Frauenkloster Ölinghausen wurde gegründet von Sigenand von Batthusen, einem Ministerial der kölnischen Kirche, der kinderlos war und mit Zustimmung seiner Frau Hedwig die ihm durch Erbschaft zugefallenen Höfe Ölinghausen und Bachum widmete; 1174 ward die neue Stiftung vom Erzbischof Philipp von Köln bestätigt. Ölinghausen war anfangs eine Filiale des Prämonstratenser-Männerklosters Sceda, dann des Klosters Bedinghausen bei Arnsberg und erhielt von hierher einen Prior, dem die Leitung der ganzen Klostergemeinde zustand. 1231 wurde Ölinghausen selbständiges Kloster; die Nonnen durften seitdem ihren Oberen, nun Propst genannt, frei wählen, jedoch wurde dem Abte von Bedinghausen die Paternität [Vaterschaft] über Ölinghausen ausdrücklich vorbehalten, die er durch Oberaufsicht, Bestätigung der Propstwahl und Beteiligung bei wichtigen Verträgen ausübte. An der Spitze der Nonnen stand die Priorissa, ihr zur Seite die Subpriorissa; als dritte Würdenträgerin erscheint

später die Kelnersche. Bis ins 17. Jahrhundert war Dlinghausen fast ausschließlich ein adeliges Kloster, das vornehmste im Herzogtum Westfalen. Die Zahl der Nonnen betrug im 13. und 14. Jahrhundert gegen 60, um 1500 sogar gegen 80, sank um 1550 auf 40 und belief sich seit 1641 auf 20—30.

Seit dem 15. Jahrhundert ließ die ursprüngliche Strenge allmählich nach. Der Zudrang zum Kloster war groß. So ließ man sich herbei, auch Novizen aufzunehmen, für die die Einkünfte nicht mehr reichten und die sich daher aus eigenen Mitteln unterhalten mußten und supernumerariae, Überzählige, genannt wurden. Da auch die Präbendatinnen manches entbehren mußten, wurde es mehr und mehr Brauch, daß die Angehörigen der Vorsteherin ein Taschengeld übergaben zur Verwendung für persönliche Bedürfnisse ihrer Verwandten, für Kleidung, Arznei und dergleichen. Im Jahre 1400 gestattete der Abt Hubert von Prémontré weiter, daß Unterstützungen von Verwandten nicht in die gemeinsame Kasse zu fließen brauchten, sondern von den Betreffenden selbst in Empfang genommen und mit Vorwissen der Oberin gebraucht werden konnten. Im Jahre 1480 hob der Propst Remen die Klasse der Supernumerare auf, was zur Folge hatte, daß die Zahl der Nonnen bald auf 80 und darüber stieg, obwohl die Einnahmen nur für 30—40 reichten. So war man gezwungen, nach und nach einige Güter zu verkaufen und Schulden zu machen; letztere beliefen sich 1580 auf 20 000 Reichstaler. Unter den vielen Novizinnen waren leicht auch solche, die mehr der Gedanke an Versorgung als echter Ordensgeist herführte oder die von den Eltern hergeführt wurden. Für ältere Nonnen wurden, sei es aus Mangel an Raum oder zur Erleichterung der Klausur, in der Umgebung des Klosters besondere kleine Wohnungen gebaut, wovon um 1719 noch 13 zu sehen waren. Alles dieses hatte natürlich zur Folge häufigere Besuche der Angehörigen im Kloster und auch Besuche der Nonnen bei den Angehörigen. Wir sehen, Dlinghausen war am Ende des 15. und im 16. Jahrhundert auf dem geraden Wege, sich aus einem Kloster zu einem freien Damenstift zu entwickeln. Es ist begreiflich, daß diese Entwicklung den Familien, die für ihre Töchter auf Aufnahme in Dlinghausen rechneten, nicht unerwünscht war, ja von ihnen gefördert wurde. So waren die Töchter leichter zum Eintritt bereit und konnten, wenn sie Aufnahme gefunden hatten, älteren und jüngeren Familiengliedern leicht eine Stütze und Zuflucht bieten.

Von seiten des Prämonstratenserordens suchte man diese Entwicklung zu verhindern; so wurde 1517 dem Propst von den Ordensvisitatoren streng verboten, eine übergroße Zahl von Novizinnen aufzunehmen, und die Wedinghauser Äbte Johann Stockhausen (1555) und Michael Brandis (1573) drangen auf strengere Klausur; nur die nächsten Verwandten durften zuweilen ins Kloster kommen, und den Klosterfrauen waren nur einige gemeinsame Spaziergänge gestattet. Allein bei den weiteren schicksalschweren Zeitverhältnissen blieb das ohne Erfolg.

Als der Propst zu Dlinghausen im Jahre 1581 starb, übernahm die Priorissa Hilbergis Freitag die Verwaltung des Klosters. Im August 1583 schickte der abgefallene Kurfürst Truchseß seinen Kriegsmann Franz Else mit drei Predikanten nach Dlinghausen, damit diese hier die Lehre Luthers einführten. Die Nonnen erklärten mit Entschiedenheit, sie wollten im katholischen Glauben leben und sterben. Zur Unterstützung der Bekehrungsversuche kamen auch einige Ab-

teilungen Truchsessischer Soldaten, die vom Kloster unterhalten werden mußten und sich allerlei Gewalttätigkeiten erlaubten. Das waren für die Nonnen Tage schwerer Trübsal. Inzwischen wurde Truchseß abgesetzt, und am 16. April 1584 erschienen endlich Soldaten des neuen Kurfürsten Ernst und nahmen den aufgedrungenen Propst Else gefangen, als dieser eben mit dem geraubten Gelde und anderen Wertfachen des Klosters sich davonmachen wollte. Als die Priorissin Freitag wegen hohen Alters ihr Amt niederlegte, wurde Ottilie von Fürstenberg am 21. Januar 1585 zu ihrer Nachfolgerin gewählt, gegen ihren Willen, aber „zur Annehmung bei ihrem Gehorsam gezwungen“.

Zu Anfang des Jahres 1588 fiel der Truchsessische Parteigänger Martin Schenk zum zweiten Male in Westfalen ein. Auf Mariä Lichtmeß drangen seine Scharen in das Kloster ein, raubten und plünderten und hausten in der Kirche wie die Vandalen, zerschlugen Heiligenbilder, Reliquienschreine, Altäre, Orgel und Fenster. Die Nonnen flüchteten nach verschiedenen Richtungen hin. Die Oberin Ottilie und ihre Schwester Anna brachten sich zuerst nach Soest in Sicherheit, hielten sich dann im Paderbornschen auf und kehrten am 20. März 1588 ins Kloster zurück.

Auch in der Folgezeit wurde das Kloster von Freibeutern wiederholt schwer heimgesucht. 1590 fielen die Holländer wieder in Westfalen ein. Damals, besonders im August und wieder im November, kamen die Klosterfrauen in Dlinghausen mit dem Schrecken davon. Schlimmer erging es ihnen bei einem neuen Einfall der Holländer 1595. Diese fielen im Februar mit 180 Pferden in das Kloster und plünderten; die beiden Schwestern von Fürstenberg entkamen mit genauer Not über Herdringen nach Arnberg.

1598 wurde das Kloster, wie damals manche Orte, von der Pest heimgesucht; die beiden Fürstenbergerinnen flüchteten nach Neuhaus. — Im Jahre 1600 wieder Einfall der Holländer. Am 11. März kam Nachricht nach Neuhaus, „die Freibeuter haben abermals Delinghausen geplündert“.

Das Jahr 1607 brachte neue Kriegsnöte. Am 24. Januar erfuhr Kaspar von Fürstenberg, „das Kriegsvolk . . . handle übell umb Arnspberg, Hüsten und Neheim herumbher; die Schwestern zu Dlinghausen sein mit den sämptlichen Junfern daselbst verwichen uf Arnspberg“. Sie müssen bald zurückgekehrt sein, denn unterm 29. Januar heißt es: „. . . Haben die Kriegsleute sie alle im Kloster ertapt, haben denselben 300 Reichsthlr. geben müssen . . .“ — 22. Mai: „Delinghausen wird jemmerlich von 50 Statischen reutern überfallen und geplündert.“

Unter so mancherlei schweren Drangsalen mußten Vermögen und Einkommen, Verwaltung und Klosterzucht natürlich sehr leiden. Man legte das weiße Ordensgewand ab und trug fortan ein schwarzes Kleid und begründete das, bei den damaligen Verhältnissen nicht ganz mit Unrecht, damit, das weiße Kleid mache sie leicht kenntlich und setze sie vielen Belästigungen aus. Manche Schwestern gingen zu ihren Angehörigen, da sie im Kloster öfter darben mußten, kehrten aber auf Weisung der Landesobrigkeit zurück. Fürstbischof Theodor von Paderborn, zu dessen Diözese Dlinghausen damals nicht gehörte, spendete 10 000 Rtlr, andere Unterstützungen kamen hinzu, und so gelang es, Kirche und Kloster wiederherzustellen und den Vermögensstand wieder in Ordnung zu bringen. Die

Oberin Ottilie, eine kluge und tatkräftige Frau, erwarb sich dabei besondere Verdienste.

Damals kam öfters der Pastor Störing aus Deilinghofen ins Kloster, der später zur neuen Lehre überging. Man nahm ihn gern in Rat, weil er im Urkundenwesen sehr erfahren war. Dieser riet, das Kloster in ein weltliches Stift zu verwandeln, und verfaßte eine Schrift, worin er nachzuweisen versuchte, Slinghausen sei eigentlich immer ein freies adeliges Stift gewesen. Da gaben die Nonnen die Verbindung mit dem Prämonstratenserorden auf. Da die Armut im Grundsatz schon längst aufgegeben war, so war es folgerichtig, wenn die Oberin Ottilie 1588 auch die lechtwillige Verfügung gestattete.

Der Prämonstratenserorden bemühte sich, das Ordensleben in alter Strenge wiederherzustellen; so der Abt Köster von Wedinghausen 1585, sein Gehilfe Christoph Pilmann aus Steinfeld 1603. Im Jahre 1604 erbat und erhielten die Schwestern vom Erzbischof von Köln Erlaubnis, noch weiter in schwarzer Kleidung zu gehen. Der Abt Reichmann von Wedinghausen, der 1613 sein Amt antrat und zugleich Visitator für die westfälische Ordensprovinz war, griff kräftiger zu und kündigte den Slinghäusern Visitation an. Diese wandten sich wieder an den Erzbischof, der Ausschub befahl. Gleichwohl hielt Reichmann fest und drohte mit Exkommunikation. Da kam es zu Verhandlungen. Auf Vorschlag des Fürstbischofs Theodor kam man zu dem Entschluß, Ottilie sollte mit ihrer Schwester Anna in das Stift Heerse übersiedeln, dessen Äbtissin sie ja schon seit 1589 war, die übrigen Kanonissinnen aber sollten Habit und Jurisdiktion des Ordens wieder annehmen, allein die Ausführung wurde vereitelt durch den weltlichen Verwalter Multerkasten.

Da wandte sich Ottilie an den Papst, bat um Absolution für das frühere eigenmächtige Verlassen des Klosters und um Bestätigung des gegenwärtigen Zustandes. Der Papst beauftragte mit der Untersuchung der Sache den Nuntius in Köln, Antonius Vigiliarum, der am 3. April 1617 wieder den Münsterschen Generalvikar Hartmann beauftragte. Dieser erschien am 28. April 1617 in Slinghausen, und auf Grund seines Berichtes erging am 1. Dezember 1617 ein päpstliches Schreiben, welches die Aufhebung des gegenwärtigen Kollegiums und dessen Überweisung an die Erzbruderschaft des hl. Kreuzes im Dom zu Köln verfügte. Es war das eine 1612 von dem genannten Nuntius in Köln errichtete Bruderschaft, die für die Rückkehr der Irrgläubigen in den Schoß der Kirche wirken sollte. Unterm 22. Dezember 1617 folgte ein weiteres päpstliches Schreiben, welches der Bruderschaft den Verkauf Slinghausens an den Erzbischof Ferdinand gestattete zur Errichtung eines weltlichen Stifts. Die Bruderschaft trat ihre Rechte für 2500 Rtlr ab, und mittels Urkunde vom 12. Mai 1618 errichtete Erzbischof Ferdinand das Stift Slinghausen, worin 20 adelige Jungfrauen nach den von ihm festgesetzten Regeln unter Leitung einer Äbtissin leben, die kanonischen Horen singen und dem übrigen Gottesdienste beiwohnen sollten. In einer Kapitelsversammlung wurde die bisherige Leiterin Ottilie zur Äbtissin gewählt.<sup>55</sup>

<sup>55</sup> H ö y n d, Gesch. d. Pfarreien des Dekanates Arnsberg, S. 494 ff. -- D ü n n e b a d e, Geschichtl. Nachrichten über Pfarre u. Kloster Slinghausen in Z 64 II 66 ff. -- P i e l e r, Rasp. v. Fürstenberg, S. 143, 150, 207, 277.